

# Überzeugen - nicht zurechtweisen!



Das in d. Artie G. ist von groeeTw^5gLe1rEs^ITSe" T-T behandelte Noblem Arbeiter nnd der ges2\_n wllÄ. Aufgabe, d.e Maße der stisch-demokratische Ordnnl „u'gewinnen. Nr unsere antifaschischen Jedoch nur „twin“@e... wenn wir uns ständig und unermüdetlich, intensiv und offen mit ihnen auseinandersetzen. Dieser mühevollen, aber notwendigen Kleinarbeit dürfen wir nirgends ausweichen. Jeder Versuch, an die Stelle des geduldigen Überzeugens Menschen das Kommandieren, das Drohen oder Schimpfen zu setzen, erreicht das Gegenteil: damit gewinnen wir die Menschen nicht, sondern wir stoßen sie ab. Es gibt nicht wenige Genossen, die i Grundsätze verstoßen, entweder der Menschen hinwegreden, oder ad daß sie prakUsch kei»en Widerspruch dulden - um dann teilftCh. zu stellen, daß alles in Ordnung ist, weil sich kein Widerspruch zeigt

Es wird Zeit, daß wir energisch gegen solche Fehler kämpfen. Es sollte zur ständigen Gepflogenheit in unseren Grundeinheiten werden, nach jeder öffentlichen Versammlung das Auftreten unserer Genossen offenherzig in- der Parteigruppe zu diskutieren und immer wieder zu untersuchen, welche Argumente und welche Methoden der Agitation die Zuhörer am besten überzeugten.

Die Redaktion

Von entscheidender Bedeutung für die Gewinnung der Masse der Werktätigen ist neben der Klarheit unserer eigenen Genossen die Art und Weise, wie wir den anderen Menschen gegenüber auftreten.

Ich möchte an einigen Beispielen, die ich in den Zeiß-Werken Jena beobachten konnte, zeigen, wie man es nicht machen sollte.

Als im vorigen Jahr die Unterschriften für das Volksbegehren gesammelt wurden, wies ein Zeiß-Arbeiter zwei FDJ-Angehörige, die mit der Unterschriftenliste an seine Wohnungstür kamen, schroff ab, einmal, weil sie ihn aus seinem Sonntagmorgenschlaf geklingelt hatten, und zum anderen, weil sie kurz verlangten, er müsse da unterschreiben. Dieser Vorfall kam dem Leiter der SED-Betriebsgruppe zu Ohren, und er bestellte diesen Arbeiter, der natürlich nicht unserer Partei angehört, zu sich, um ihm das Falsche seiner Handlungsweise vorzuhalten.

Was mir daran nicht gefiel, war folgendes:

1. daß gerade die SED-Betriebsgruppe sich mit dem Mann beschäftigte. Als dies in der Abteilung bekannt wurde, fand die schon umlaufende Propaganda des Klassen-gegners, die ganze Unterschriftensammlung sei ein

„SED-Rummel“, scheinbar eine Bestätigung. Viel richtiger wäre es gewesen, wenn sich einige Mitglieder der Organisation, die die Unterschriften sammelte — also in diesem Falle der FDJ — auf den Weg gemacht hätten, um mit dem Arbeiter zu diskutieren. Ich kann mir denken, daß eine solche Diskussion hätte recht fruchtbar sein können.

2. daß man den Mann „zu sich bestellte“, anstatt zu ihm hinzugehen. So mußte bei dem Arbeiter der Eindruck entstehen, er habe sich zu „rechtfertigen“, was im Gegensatz zur Freiwilligkeit der Unterzeichnung stand und natürlich nicht dazu angetan war, ihn zu überzeugen, sondern höchstens dazu, ihn einzuschüchtern. Der Mann mußte den Eindruck erhalten, daß sein Verhalten sofort „der SED gemeldet“ worden sei.

Vor einiger Zeit sprach in einer großen Belegschaftsversammlung, an der etwa 1500 Kollegen teilnahmen, ein Arbeiter aus Aue über den Erzbergbau und die dortigen Arbeitsbedingungen. Als erste Diskussionsfrage tauchte auf: „Wo geht denn das ganze Zeug hin, das ihr da ausbuddelt?“ Diese Frage war von dem tobenden Gelächter der ganzen Versammlung begleitet, ein Zeichen für die Wirkung der Antisowjetpropaganda in den Köpfen der Arbeiter.

Da riß der Betriebsgruppensekretär der Partei die Versammlungsleitung an sich, indem er auf den Tisch sprang und in einer Haltung, die seiner ganzen Empörung Ausdruck gab, seine Kollegen „zusammenstauchte“. Er warf ihnen ihre laxen und teilweise sogar systemfreundliche Haltung unter Hitler und dann während des Krieges vor, indem er einzelne Kollegen namentlich mit Bemerkungen zitierte, die sie damals gemacht hatten. Durch ihre jetzige Haltung würden sie zeigen, daß sie noch genau in derselben Geistesverfassung lebten wie unter Hitler. Mit der Feststellung, daß Leute mit einer derartigen Gesinnung kein Recht hätten, in einer antifaschistischen Demokratie den Mund aufzumachen, schloß er die Versammlung.

Zweifellos ist die Empörung des Betriebsgruppensekretärs verständlich, aber sie ist kein Argument, das die Gescholtenen überzeugt. Ebensovienig ist es angängig, daß sich unser Betriebsgruppensekretär über die Versammlungsdisziplin (die ein wichtiger Teil der Demokratie ist) hinwegsetzt und so seinerseits dazu beiträgt, daß die Arbeiter unsere demokratische Grundhaltung bezweifeln.

„Die kommunistische Überheblichkeit besteht darin, daß ein Mensch, der der Kommunistischen Partei angehört und der Parteiaüßerung noch entgangen ist, sich einbildet, daß er alle seine Aufgaben auf dem Wege der kommunistischen Dekretierung lösen könne. Noch Mitglied der regierenden Partei und Funktionär bestimmter staatlicher Institutionen, bildet er sich ein, dadurch das Recht zu besitzen, von den Ergebnissen der politischen Aufklärungsarbeit zu sprechen. Weit gefehlt! Das ist nur kommunistische Überheblichkeit. Lernen, wie politische Aufklärung geführt werden soll -

darum handelt es sich.“